

1 Einleitung

1.1 Gegenstand

Das Untersuchungsinteresse der vorliegenden Arbeit richtet sich auf den Bereich der komplexen Syntax bzw. des ‚clause combining‘ in der Mündlichkeit. Unter komplexer Syntax wird allgemein die Verbindung von einfachen Teilsätzen zu größeren Einheiten – also komplexen Sätzen oder Teilsatzkomplexen – verstanden. Traditionell wird dabei eine prinzipielle Zweigliedrigkeit angenommen: Komplexe Sätze entstehen durch die (auch verschachtelte) Kombination von jeweils *zwei* Teilsätzen. Arbeiten zum Clause Combining in der Mündlichkeit haben nun bereits gezeigt, dass hier nicht nur jeweils zwei Teilsätze miteinander kombiniert werden, sondern verschiedene andere Möglichkeiten vorliegen, Teilsätze, aber auch nicht teilsatzwertige Äußerungen, zu größeren Einheiten zu verbinden und lokal emergierende Gesprächsbeiträge zu strukturieren. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an und fragt danach, ob für die Mündlichkeit verfestigte und damit grammatische Strukturen angenommen werden können, mit denen nicht lediglich zwei Teilsätze, sondern mindestens *drei* Diskursabschnitte miteinander verbunden werden können. Von Diskursabschnitten wird deshalb gesprochen, da die miteinander verbundenen Einheiten nicht lediglich durch einen einzelnen Teilsatz realisiert werden, sondern auch eine komplexere Struktur aufweisen können. Solche grammatischen Strukturen zur Verbindung von mindestens drei Diskursabschnitten werden in der vorliegenden Arbeit als Makrokonstruktionen bezeichnet. Konkret untersucht wird diese Fragestellung anhand von Adverbialstrukturen im gesprochenen Gegenwartsfranzösischen. Das Ziel der Arbeit besteht also darin zu zeigen, dass im gesprochenen Französischen komplexe, mindestens dreigliedrige Adverbialstrukturen als (mehr oder weniger) sedimentierte Makrokonstruktionen vorliegen, auf welche Interagierende als vorgefertigte Ressourcen zurückgreifen können.

Den empirischen Ausgangspunkt der Analyse stellen Adverbialstrukturen dar, in denen der Konnektor *parce que* ‚weil‘ oder der Konnektor *comme* ‚da‘ verwendet wird. Beide Konnektoren zählen in Standardgrammatiken des Französischen zu den ‚kausalen‘ Konnektoren, womit durch deren Verwendung in interaktionaler Hinsicht Begründungen realisiert werden.¹ Die Wahl fiel auf diese Konnektoren, da diese sich darin unterscheiden, ob die Begründung dem zu Begründenden

¹ Im Fall von *comme* liegen darüber hinaus noch weitere adverbiale Lesarten vor, die jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht zum Gegenstand gemacht werden.

denden typischerweise vorangestellt wird (wie im Fall von *comme*) oder diesem nachfolgt (wie im Fall von *parce que*). Somit ergeben sich unterschiedliche Begründungsmuster. Im Datenkorpus, das der Arbeit zugrunde liegt, wurden solche Begründungsmuster identifiziert, innerhalb derer diese Konnektoren mit einem weiteren (adverbialen) Konnektor kombiniert werden, wie beispielsweise dem adversativ-konzessiven *mais* ‚aber‘, dem konditionalen *si* ‚wenn‘ oder dem lediglich ‚additiven‘ *et* ‚und‘. Die Kombination erfolgt dabei dergestalt, dass drei Diskursabschnitte, auf welche mit den Siglen X, Y und Z verwiesen wird, miteinander verbunden werden, wie u. a. in den folgenden Strukturen:

X-MAIS COMME-Y-Z	,X aber da Y Z‘
X-ET COMME-Y-Z	,X und da Y Z‘
X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z	,X weil (zwar) Y aber Z‘
X-PARCE QUE SI-Y-Z	,X weil wenn Y Z‘

Adverbialstrukturen wie die hier aufgeführten sind nicht alleine deshalb als komplex zu beschreiben, weil hier drei Diskursabschnitte miteinander verbunden werden. Vielmehr liegt – im Fall der Verwendung zweier adverbialer Konnektoren – auch eine semantische Komplexität vor, da mehrere adverbiale Relationen miteinander kombiniert werden. Kombinationen von adverbialen Relationen wurden bislang aus einer eher textlinguistischen Perspektive, nicht aber aus einer grammatischen Perspektive untersucht. Die genaue Charakterisierung der vorliegenden Komplexität in sowohl syntaktischer als auch semantischer Hinsicht ist ein Gegenstand der Analysen.

In den Analysen wird insbesondere danach gefragt, inwiefern davon ausgegangen werden kann, dass es sich bei solchen Mustern nicht um ausschließlich ad-hoc hergestellte, lokal emergente Strukturen handelt, sondern dass vielmehr sedimentierte, vorgefertigte Strukturen vorliegen, auf welche die Sprecher im Sinne einer ‚grammatischen Ressource‘ zurückgreifen können. Zur grammatischen Beschreibung dieser Muster wird dabei erstens auf Konzepte aus der Interaktionalen Linguistik (Selting/Couper-Kuhlen 2001a, 2001b) zurückgegriffen. Die Interaktionale Linguistik betrachtet sprachliche Strukturen als Ressourcen, die auf die Bearbeitung spezifischer interaktionaler Aufgaben zugeschnitten sind. In diachroner Hinsicht vertritt die Interaktionale Linguistik die Auffassung, dass sprachliche Strukturen aus der Routinisierung bestimmter Lösungsstrategien entstehen, was auch der u. a. von Haspelmath pointiert ausgedrückten Auffassung entspricht: „Grammatik ist geronnener Diskurs“ (2002: 271). Spezifisch auf den Bereich der komplexen Syntax bezogen ist beispielsweise die Aussage von Matthiessen/Thompson: „clause combining is a grammaticalization of the rhe-

torical organization of discourse“ (1988: 299). In diesem Sinne untersucht die Arbeit, welche interaktionalen Aufgaben mit den betrachteten komplexen Adverbialstrukturen bearbeitet werden, für die eine Syntaktisierung im Sinne von Givón (1979a, 1979b) angenommen wird.

Zur Beschreibung der komplexen Adverbialstrukturen wird als zweiter Bezugspunkt auf die Konstruktionsgrammatik (Fillmore 1988; Fried/Östman 2005; Goldberg 1995) zurückgegriffen. In der Konstruktionsgrammatik werden Konstruktionen als symbolische Form-Bedeutungs-Paare verstanden, mit denen nicht nur sprachliche Phänomene auf der Morphem- und Wortebene, sondern u. a. auch auf der Satzebene in einem einheitlichen Rahmen beschrieben werden können. Dabei wird verschiedentlich angenommen, dass das gesamte sprachliche Wissen in Form von Konstruktionen modelliert werden könne. Gerade aber Strukturen, die über die Ebene des (zweiteiligen) Satzes hinausgehen, sind bislang wenig, hier aber insbesondere in Arbeiten zur Mündlichkeit untersucht worden. Die vorliegende Arbeit hat damit eine Übertragung der Konstruktionsgrammatik auf Strukturen oberhalb der Ebene des Satzes zum Ziel, indem die zu untersuchenden, mindestens dreiteiligen adverbialen Muster als ‚Makrokonstruktionen‘ analysiert werden.

Dabei wird die Auffassung vertreten, dass Makrokonstruktionen keine ‚statischen‘ Entitäten sind, die in der Interaktion lediglich ‚en bloc‘ instanziert werden. Vielmehr werden diese als emergierende Gestalten (Auer/Pfänder 2011a: 8) verstanden, die im zeitlichen-sequenziellen Verlauf des Gespräches entstehen und von den Interagierenden – mit verschiedenen sprachlichen Mitteln – hergestellt werden. Charakteristisch für die Makrokonstruktionen ist damit eine Oszillation (Günthner 2011a) zwischen der Gestalt einer sedimentierten Konstruktion, welche den Interagierenden als Orientierungsgröße dient, und ihrer lokalen Emergenz im Kontext. Da sich Makrokonstruktionen oftmals über relativ umfangreiche sequenzielle Verläufe erstrecken, gilt für sie in besonderem Maße, dass sie zu Beginn ihrer Realisierung (sowohl aus Perspektive der Teilnehmer als auch aus der des Analysierenden) oftmals nicht unmittelbar zu erkennen sind, sondern erst im weiteren sequenziellen Verlauf die konstruktionale Gestalt deutlich wird. Diesem Aspekt wird Rechnung getragen, indem die Makrokonstruktionen in ihrem sequenziellen Verlauf untersucht werden, wobei auch auf das Konzept der Online-Syntax zurückgegriffen wird.

Die Arbeit ist wie folgt gegliedert. Im unmittelbar anschließenden zweiten Abschnitt der Einleitung folgt die Darstellung der Datenbasis der Arbeit. In **Kapitel 2** wird das der Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Interaktion und Grammatik entwickelt. Hierzu zählt die in der Interaktionalen Linguistik vertretenen Auffassung, sprachliche Strukturen als Ressourcen zur Bearbeitung interak-

tionaler Aufgaben zu verstehen. In diesem Kapitel werden auch die Grundannahmen der Konstruktionsgrammatik sowie insbesondere die Variante der ‚interaktionalen Konstruktionsgrammatik‘ vorgestellt. Am Ende dieses Kapitels wird außerdem der Begriff der ‚Makrokonstruktion‘ bestimmt. **Kapitel 3** gibt einen Überblick über den Forschungsstand zu Adverbialkonstruktionen. Ausgangspunkt bilden hier eher klassisch orientierte Arbeiten, die Adverbialkonstruktionen auf der Ebene des komplexen (zweiteiligen) Satzes untersuchen. In einem nächsten Schritt wird dargestellt, wie adverbiale Relationen auch über die Satzebene hinaus zum Tragen kommen, womit Aspekte der Kohärenz (in Texten) wichtig werden. Dann werden die Ergebnisse der Untersuchung von adverbialen Mustern in der Mündlichkeit präsentiert. Das Kapitel schließt mit einer Darstellung bisheriger Forschungspositionen zu den Konnektoren *comme* und *parce que*. Im Anschluss an die Darstellung der theoretischen Grundlagen der Arbeit folgen die empirischen Analysen. In **Kapitel 4** werden Begründungen der Form X-MAIS COMME-Y-Z ‚X aber da Y Z‘ untersucht. In diesen Begründungen liegt in X eine mögliche Inferenz vor, die zwar nicht explizit formuliert, aber dennoch nahegelegt oder eingeladen wird. In der nachfolgenden Verwendung von *mais comme* Y-Z wird dann in begründeter Form von dieser Inferenz bzw. von dieser interaktional relevant gesetzten Erwartung abgewichen. Die in **Kapitel 5** untersuchte Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z ‚X und da Y Z‘ nimmt in der Arbeit dahingehend eine Sonderstellung ein, da *comme* hier nicht mit einem anderen adverbialen, sondern einem additiven Konnektor kombiniert wird. Bedingt durch den vorangegangenen Gesprächsverlauf liegen aber auch hier komplexe adverbiale Muster vor, die in diesem Kapitel als vierteilig beschrieben werden. In **Kapitel 6** wird dann eine Makrokonstruktion der Form X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z ‚X weil (wlar) Y aber Z‘ untersucht, in der die durch *parce que* eingeleitete Begründung nicht nur den eigentlichen Grund (in Z), sondern auch einen konzidierten Gegengrund (in Y) enthält, der vor dem eigentlichen Grund genannt wird. In **Kapitel 7** wird mit X-PARCE QUE SI-Y-Z ‚X weil wenn Y (dann) Z‘ eine Makrokonstruktion untersucht, die dazu dient, eine in X genannte deontische Position – d. h. etwas das ‚(nicht) sein soll/muss‘ oder ‚(nicht) sein darf‘ – zu begründen. Die Begründung erfolgt, indem mit PARCE QUE SI-Y-Z ein negativ bewertetes, hypothetisches Gegen- szenario entwickelt wird, in dem dargestellt wird, welche negativen Konsequenzen im Fall einer Abweichung von der deontischen Position eintreten. Damit sind die Analysen zu Makrokonstruktionen mit *parce que* abgeschlossen. **Kapitel 8** knüpft an die Analysen aus Kapitel 7 zur Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z an. Es wird argumentiert, dass diese Makrokonstruktion eine zentrale Grundlage für den komplexen zweiteiligen (Diskurs-)Marker PARCE QUE BON ‚weil naja/weil gut‘ darstellt, der im Französischen als lexikalisiert gelten kann. Dieser wird insbe-

sondere dazu verwendet, eine Begründung einzuleiten, die mehrere, meist widerstreitende Umstände enthält. Die Arbeit schließt mit einem Fazit in **Kapitel 9** ab.

1.2 Datengrundlage und Vorgehensweise

Die Datengrundlage der Arbeit bilden Audioaufnahmen und dazugehörige Transkriptionen aus französischsprachigen Gesprächen im Gesamtumfang von 77 Stunden, was ungefähr 572.000 transkribierten Wörtern entspricht. Es handelt sich um ein aligniertes Korpus, was bedeutet, dass bei der Transkription auch die Zeitinformation erfasst wurde, wodurch mittels entsprechender Programme vom Transkriptionstext direkt auf den entsprechenden Ausschnitt in der Audiodatei zugegriffen werden kann. Das Korpus setzt sich aus verschiedenen Teilkorpora zusammen, die in Tab. 1 aufgeführt sind.² Innerhalb der Teilkorpora als auch über die Corpora hinweg liegt ein breites Spektrum an Themen vor, die von den Teilnehmern besprochen werden. Eine Ausnahme bildet hier das Corpus Camille Martinez. Bei diesem Corpus handelt es sich um ein reines Interviewkorpus mit zwei Interagierenden. Von immer demselben Interviewer werden mehrere Gewinner des Orthographie-Wettbewerbs *Dicos d'or* interviewt, wobei in den Gesprächen oft Fragen der Normierung der Orthographie besprochen werden.

Das Korpus beinhaltet Gespräche, die zu unterschiedlichem Grad dialogisch bzw. monologisch organisiert sind und an denen unterschiedlich viele Interagierende beteiligt sind. Zu den stark dialogischen Daten zählen beispielsweise Tischgespräche, Telefongespräche und Diskussionen in Radiosendungen. Diese Daten sind u.a. durch häufige Sprecherwechsel charakterisiert, in denen eine stark interaktive Aushandlung von Verstehen deutlich wird. In anderen Daten des Korpus liegt hingegen eine stärker monologische Organisation der Interaktion vor. Insbesondere in Interviews haben die Interviewten sowohl das Recht, aber auch die Aufgabe, längere kohärente Gesprächsbeiträge zu produzieren, was u.a. dazu führt, dass die Sprecher häufig mögliche Gegenargumente in die Entwicklung einer Begründung einbeziehen. Aufgrund dieser unterschiedlichen kommunikativen Rahmenbedingungen in den Daten des Korpus können die untersuchten adverbialen Makrokonstruktionen sowohl in dialogischen als auch in stärker monologischen Realisierungen analysiert werden.

² Komplementär zu diesen Daten wurde zur Ergebnisprüfung auch das *corpus international éco-logique de la langue française* (ciel-f 2008–2013; Dister et al. 2008) und das Korpus *Enquêtes SocioLinguistiques à Orléans* (eslo 1968–2008) genutzt.

Tab. 1: Zusammensetzung des Korpus

Teilkorpus	Aufnahmen	Dauer ~	Wörter ~
C-ORAL-Rom Sigle: coral Quelle: Cresti/Moneglia (2005)	152	46 h	250.000
Camille Martinez Sigle: cm Quelle: Martinez (2012), verfügbar am Lehrstuhl Prof. Dr. Stefan Pfänder (Freiburg)	13	20 h	193.000
Situations de contact Sigle: contact Quelle: GÜLICH et al. (1989) in CLAPI (2006)	11	4 h	56.000
Choix de textes de français parlé Sigle: bbrs Quelle: Blanche-Benveniste et al. (2002)	29	5 h	50.000
Français des années 80 Sigle: annees Quelle: Mochet/Wittig (1984) in CLAPI (2006)	12	2 h	22.000
Σ	217	77 h	572.000

Die Erstellung der Untersuchungsgrundlage erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst wurde nach allen Verwendungen von *parce que* und *comme* im Korpus gesucht und die Suchtreffer durchnummert, was mittels des *Aligned Corpus Toolkit (act)* (Ehmer 2021, i. Dr.) erfolgte. Das Korpus enthält n=2313 Instanzen von *parce que* und insgesamt n=2070 Verwendungen von *comme*. Dabei liegt lediglich in n=214 Verwendungen von *comme* eine begründende Lesart vor, was manuell kodiert wurde.³ Die Suchtreffer wurden in einer Excel-Tabelle gespeichert, um Klassifikationen vornehmen zu können. Darüber hinaus wurden für jeden Suchtreffer Ausschnitte mit 20 Sekunden vorangegangenem und nachfolgendem Kontext als Audiodatei und Transkript erstellt. In einem zweiten Schritt wurden im Korpus häufige gemeinsame Verwendungen von Konnektoren ermittelt, um so mögliche Kandidaten für Makrokonstruktionen zu identifizieren. Hiervon ausgehend wurden gezielte Suchanfragen nach den als relevant identifizierten gemeinsamen Verwendungen der Konnektoren durchgeführt. Hierfür wurde eine das *Aligned Corpus Toolkit (act)* (Ehmer 2021) entwickelt, eine Bibliothek

³ Zur Begriffsbestimmung von ‚Begründung‘ im Sinne der Arbeit vgl. Abschnitt 3.3.2 und Abschnitt 3.4.1 zu anderen Lesarten bzw. Funktionen von *comme*.

zum Umgang mit zealignierten Daten in der Programmiersprache *R* (R Core Team 2021). Eine der Funktionen der *act*-Bibliothek besteht darin, nach Zeichenketten zu suchen, die sich über mehrere Annotationseinheiten erstrecken.⁴ Durch die Verwendung ‚regulärer Ausdrücke‘ (Friedl 2006) kann u. a. die maximale Distanz zwischen Konnektoren in Buchstaben angegeben werden. Auf diese Weise wurden Kollektionen erstellt, in denen die Konnektoren *parce que* und *comme* mit verschiedenen anderen Konnektoren verwendet werden. Diese Kollektionen wurden in einem dritten Schritt daraufhin untersucht, ob von Makrokonstruktionen auszugehen ist. Die Ergebnisse der Analysen werden in den jeweiligen Analysekapiteln dargestellt. Die Sequenzen wurden jeweils nach den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert. Prosodische Analysen wurden auditiv vorgenommen, unterstützt durch das Analyseprogramm *Praat* (Boersma/Weenink 2013). Anzumerken ist an dieser Stelle, dass aufgrund der semasiologischen Vorgehensweise bei der Kollektionserstellung nicht auszuschließen ist, dass die jeweiligen Begründungsmuster in ähnlicher Weise auch mit anderen sprachlichen Mitteln (etwa asyndetisch ohne Verwendung von Konnektoren oder unter Verwendung anderer Konnektoren) realisiert werden können, was in den Analysekapiteln teilweise explizit diskutiert wird.

⁴ Die Notwendigkeit zur Programmierung einer solchen Suchroutine ergab sich, da innerhalb der verwendeten Korpora eine Annotationseinheit meist einer Intonationsphrase entspricht und die gängigen Suchprogramme zum Zeitpunkt der Kollektionserstellung keine feinkörnige Suche über die Grenzen von Annotationseinheiten hinweg erlaubten. Eine solche Suche ist aber notwendig, da sich die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Strukturen häufig über mehrere Annotationseinheiten erstrecken. Beispielsweise ist es möglich, dass *parce que* und *si* (Kapitel 7) in unterschiedlichen, aber direkt aufeinander folgenden Intonationsphasen transkribiert wurden. Im Fall der Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z (Kapitel 6) können sogar mehrere Intonationsphasen zwischen *parce que* und *mais* liegen.